

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 4)

Erscheint Werktags

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsvorkehr 2,15 Mk. in Württemberg 2,21 Mk. vierteljährlich, dazu Beleggeld 30 Pfg.

Anzeigen 12 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Garmonische oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile.

Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 249

Mittwoch, den 23. Oktober 1918.

35. Jahrgang.

Die deutsche Antwortnote.

Die dritte Note an Wilson behandelt der Reihe nach die von Wilson in seiner zweiten Note erhobenen Anfragen — oder Einwände — unter dem Gesichtspunkt, die einmal in Fluß gebrachte Friedenshandlung bis zum äußersten Punkt der Möglichkeit weiter zu verfolgen. Um die überaus schwierige Lage, in der sich die deutsche Regierung nach Wilsons zweiter Note befand, würdigen zu können, muß man sich den ganzen bisherigen Verlauf der Verhandlungen vor Augen halten. Am 5. Oktober bat die deutsche Regierung den Präsidenten der Vereinigten Staaten, auf Grund seines bekannten Programms Friedensverhandlungen einzuleiten und zunächst einen Waffenstillstand zu bewerkstelligen. Wilson antwortete mit den Gegenfragen, ob Deutschland sich auch wirklich ohne jeden Vorbehalt auf den Boden seines Programms stelle und demgemäß auch bereit sei, die besetzten Gebiete sofort zu räumen, und ob er (Wilson) unbedingt sicher sein könne, gegebenenfalls mit einer wirklichen Volksregierung in Deutschland zu verhandeln. Die deutsche Antwort vom 12. Oktober bestätigte wiederholt den Willen der deutschen Regierung, die im Friedensprogramm aufgestellten Bedingungen in ihrem ganzen Umfang anzuerkennen; die sofortige Räumung wurde zugesichert, die Einzelheiten sollten aber durch eine gemeinschaftliche Kommission beider kriegführenden Parteien festgesetzt werden. Zugleich gab die Regierung die Versicherung ab, daß die amtliche Erklärung im Namen der Regierung und des deutschen Volks abgegeben sei. Schon am 14. Oktober ließ Wilson seine Antwort abgehen, in der die Mitteilung der zweiten deutschen Note für ungenügend erklärt und gesagt wurde, Wilson und die Alliierten werden sich auf Unterhandlungen über den Waffenstillstand überhaupt nicht einlassen, solange das deutsche Heer seine „unmenschlichen Handlungen“ gegen Land und Leute in besetzten Gebieten fortsetze und die Tauchboote auf Rettungsboote der versenkten Schiffe schießen. Er verlange zufriedenstellende Bürgschaften, daß die „Willkürherrschaft“ in Deutschland d. h. die Regierung des Kaisers ein für allemal beseitigt werde; das sei eine grundlegende Bedingung für weitere Verhandlungen. Von der Einsetzung einer gemischten Kommission für den Abschluß des Waffenstillstands könne keine Rede sein; dafür sei einzig und allein das Urteil und der Rat der militärischen

Stellen Amerikas und der Alliierten maßgebend und Deutschland habe sich diesem Urteil schlichtweg zu unterwerfen. Die gegenwärtige militärische Überlegenheit der alliierten Heere müsse unter allen Umständen bei einem Waffenstillstand aufrecht erhalten werden.

Es leuchtet ein, daß es der neuen Regierung nicht leicht gefallen sein kann, auf die neuen Forderungen Wilsons die richtige Erwiderung nach Wort und Geist zu finden. Der verlegende Ton und die unberechtigten Beschuldigungen Wilsons mußten irgendwie weit gemacht werden und doch mußte in verständlicher Rede der Beweis geliefert werden, daß es der Regierung ernst sei mit ihrem Friedensangebot und daß sie nicht, wie von feindlicher Seite unterstellt wurde, damit nur Zeit gewinnen wolle, um dem „erschöpften“ deutschen Heer eine Ruhepause zu verschaffen.

Und in dieser Hinsicht ist die Note recht geschickt abgefaßt. Der Forderung, daß die Bestimmung des Waffenstillstands und die Räumung ausschließlich Sache der militärischen Ratgeber der Alliierten sei, kommt die deutsche Regierung in der Form entgegen mit dem Satz, daß auch ihrerseits die Regelung dieser Fragen als von der Beurteilung der militärischen Ratgeber abhängig betrachtet worden sei. Der rachsüchtigen und ungerechtfertigten Zuweisung dieser Beurteilung einseitig an die Militärs der Alliierten wird aber zugleich die Spitze abgehoben mit der Bemerkung, die Regierung vertraue darauf, daß Wilson seine Forderung gut heißen werde, die mit der Ehre des deutschen Volks und mit der Anbahnung eines „Friedens der Gerechtigkeit“ unvereinbar wäre. Als unannehmbar wären Forderungen abzulehnen, die dem feindlichen Heer die Möglichkeit geben würden, nach Ablauf des Waffenstillstands über Deutschland herzuwachen und die andererseits das deutsche Heer in der Verteilung lähmten. Eben wenn man das gegenwärtige Kräfteverhältnis der beiden Gegner den Abmachungen zugrunde legt, würde eine derartige Bevorzugung der alliierten Heere ungerecht sein.

Die Regierung legt gegen die Beschuldigungen gegen das deutsche Heer, als ob es ungeschicklich und unmenschliche Handlungen begehe und als ob die Tauchboote vorzüglich Rettungsarbeiten verhinderten, Verwahrung ein. Diese Vorwürfe treffen das ganze deutsche Volk. Um übrigens der Gegenseite jeden Vorwand zu benehmen, wird die Einsetzung einer neutralen Kommission zur Untersuchung der angeblichen „Grenet“ vorgeschlagen. Diese Kom-

mission ist bereits gebildet und waltet ihres Amtes. Die Regierung hat dabei das schwerwiegende Zugeständnis gemacht, daß den Tauchbooten unterlagt wird, Passagierschiffe zu versenken. Das dadurch die Tätigkeit der Tauchboote sehr stark eingeschränkt und ihre Wirksamkeit für die Kriegsführung zu Lande wesentlich herabgemindert wird, liegt auf der Hand, denn die Feinde werden nach alter Manier jetzt ihre wichtigsten Transporte von Truppen und Material eben durch Passagierdampfer ausführen.

Zum dritten Hauptpunkt macht die deutsche Regierung das Zugeständnis, daß im Deutschen Reich die Volksvertretung einen Einfluß auf die Bildung der Regierung und auf die Entscheidung über Krieg und Frieden bisher nicht gehabt habe. Darin sei aber ein grundlegender Wandel eingetreten. Die neue Regierung setze sich aus Mitgliedern der Mehrheit des Reichstags zusammen, und das werde nicht nur so bleiben nach dem unerschütterlichen Willen des deutschen Volks, sondern die Reformen, die die Dauer des neuen Systems gewährleisten, werden noch energisch fortgeführt. Das deutsche Friedens- und Waffenstillstandsangebot gehe daher von einer Regierung aus, die frei von jeder Willkür und unverantwortlichem Einfluß, von der Zustimmung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volks getragen werde.

Die deutsche Regierung konnte in ihrer Antwort wohl nicht mehr weiter gehen. Alle Forderungen von gegnerischer Seite, die den Inhalt der deutschen Note überstiegen, müßten als unannehmbar und mit der deutschen Ehre unvereinbar zurückgewiesen werden. In Wilson ist es nun, zu zeigen, ob es ihm mit seinem „Frieden der Gerechtigkeit“ ernst ist, und es wird sich auch offenbaren müssen, ob er, wenn das der Fall ist, innerhalb des Verbands die Macht besitzt, seinen Willen durchzusetzen.

Kriegsminister Scheuch über die „Grenet“.

Berlin, 21. Okt. Kriegsminister Scheuch empfing heute den Direktor der „Nordd. Allgem. Ztg.“ und sagte u. a.: „Trotz des Ansturms der Gegner konnten alle Anforderungen der Front an Munition, Geschützen und Kriegsmaterial ohne Unterbrechung voll erfüllt werden. Unsere Materialreserven, unsere Munitionserzeugung und die Anfertigung von Gewehren, Geschützen und Kriegsgeschütz sind für die Deckung der Ausfälle der letzten Wochen mehr als ausreichend. Deutschland wird nie

Die feindlichen Brüder.

Von Heinrich Riff.

Erich erfasste die Hand seiner Frau.

„Lacht mir Zeit,“ bat er. „Ich weiß, daß ich vor einem Wendepunkt meines Lebens stehe, und ich will mit dem Vorwurf, daß ich mich überlebt habe, ersparen.“

Sie kehrten heim zu dem kleinen Hause.

Zwei Tage lang blieb Erich ungeschlüssig. Er ging des Morgens zur Arbeit, allein er arbeitete nicht viel, denn unausgesprochen beschäftigte ihn diese Sache. Noch einmal überzeugte er sich von dem Hofe und dem Zustande der Felder auf das Sorgfältigste, er ließ sich von allem genau unterrichten, um völlig klar zu sehen, und holte Rat einiger ihm bekannter Bauern ein. Als er am Abend des zweiten Tages heimkehrte, hatte er die Pachtung abgeschlossen, und nun war jedes Bedenken von ihm gewichen. In der heitersten Stimmung teilte er Greta und Christine dies mit, und ihre glücklichen Gesichter verrieten ihm ihre Freude.

Er übernahm den Hof schon in den nächsten Tagen und nun schien er ein ganz anderer Mensch geworden zu sein. Er entwickelte eine Tatkraft, die alle in Erstaunen setzte, des Morgens war er der Erste bei der Arbeit und des Abends der Letzte, dabei war er stets heiter, denn die Arbeit machte ihm wirklich Freude.

„Der schlägt ganz nach seinem Vater, nur daß er nicht den strengen Sinn desselben hat,“ sprachen diejenigen, die Gänser Amring gekannt hatten, und sie hatten recht, denn Erich entwickelte dieselbe Umsicht und zähe Arbeitskraft, durch welche sein Vater sich emporgearbeitet hatte.

Auf dem Hofe, den Erich jetzt bewirtschaftete, wohnte wirklich das Glück. Die alte Besitzerin und ihre Tochter hatten bei der Verpachtung sich abbedungen, in dem

Hause wohnen zu bleiben und mehrere Zimmer für sich zu behalten. Erich war ungern hierauf eingegangen, weil er befürchtete, der Friede in dem Hause könne dadurch gefährdet werden, allein diese Befürchtung hatte sich als völlig ungerechtfertigt erwiesen, denn schon nach wenigen Wochen gehörten die alte Bäuerin und ihre Tochter mit zu Erichs Familie. Sie griffen bei der Arbeit mit zu, als ob die Wirtschaft noch immer ihre eigene wäre, und aßen an einem Tische mit Erich.

In gleich gutem Verhältnisse stand Erich mit allen Bauern des Dorfes, obgleich er ein Fremder in denselben war.

„Du brauchst es nicht zu bereuen, daß Du den Hof Deines Vaters nicht geerbt hast,“ sagte der Schulze, der oft mit ihm verkehrte, zu ihm. „Dort unten würden Dein Bruder und sein Schwiegervater Dir manchen Nerger bereitet haben, und hier legt Dir niemand etwas in den Weg. Hältst Du so aus, so werden nicht viele Jahre erforderlich sein, und Du bist im Stande, Dir einen Hof zu kaufen, der vor dem Deines Bruders nicht zurückzutreten braucht.“

„Ich habe Glück, weil mir alle hier wohlwollen,“ entgegnete Erich heiter. „Ich sehne mich von hier gar nicht fort, weil ich überzeugt bin, daß ich es nirgends besser treffen würde. Käufst meine Pachtzeit einmal ab, dann hoffe ich, daß sie verlängert werden wird, und mehr wünsche ich nicht.“

„Das wird Dir nicht schwer fallen,“ erwiderte der Schulze. „Die alte Bäuerin ist eine gute Frau und es freut mich, daß sie es so gut mit Dir getroffen hat, die läßt Dich nicht fort, und wenn Du ihr nur die Hälfte der Pacht zahlen würdest. Sie sieht Dich ja mehr als ihren Sohn, denn als ihren Pächter an. Aus dem Hofe Deines Bruders sieht es nicht so gut aus.“

„Ich weiß es nicht,“ gab Erich ausweichend zur Antwort. „Es ist zwischen ihm und mir jeder Verkehr abgebrochen, und die Erde ist soitlos aröß aomma.“

daß jeder für sich leben kann. Er hat unrecht an mir gehandelt, ich mißgönne es ihm indessen nicht, wenn es ihm gut ergeht!“

„Es geht ihm nicht gut,“ versicherte der Schulze. „Vor einigen Tagen war ich unten im Tale und habe viel über ihn gehört. Der Müller wird sein Unglück werden, denn er hat sich ganz seinen Händen anvertraut, und ich traue ihm nicht Kraft genug zu, daß er sich von ihm losmachen wird. Es ist kein Geheimnis, daß Sulzer sein ganzes Vermögen durch seine Spekulationen verloren hat, deshalb hat er auch seine Mühle verkauft. Nun hält er sich an Deinen Bruder, und der scheint verblendet genug zu sein, ihm völlig zu vertrauen. Geht das so fort, so wird Dein Bruder in kurzer Zeit vergehen, was Dein Vater in langen Jahren durch Fleiß und Umsicht erworben hat. Die Leute sagen alle, es sei gut, daß Deine Eltern tot seien, weil sie nun nicht sehen könnten, wie es auf dem Hofe hergehe. Dein Bruder ist fast immer berauscht und lebt mit dem Müller mehr in der Stadt, als auf seinem Gehöft. Seine Frau ist die Herrin auf dem Hofe und sie soll es toll treiben.“

Der Schulze hatte nicht zu viel erzählt. Es ging dort wirklich toll her. Es war, als ob alles darauf hinarbeitete, den Hof so schnell als möglich zu Grunde zu richten.

Eines Tages kam Binzenz mit dem Müller aus der Stadt, wo sie mehrere Tage lang in der lustigsten Weise gelebt hatten. Binzenz Gesicht war gerötet, denn er hatte viel getrunken, seit Tagen war er kaum zur Besinnung gekommen. Der Kopf war ihm schwer, das Rütteln des Wagens verursachte ihm Schmerzen und außerdem stiegen Bedenken in ihm auf.

Er hatte, um den Erbeil seiner Schwester auszu zahlen, eine Hypothek auf den Hof nehmen müssen. Das hatte sich nun freilich nicht ändern lassen, was bei tätiger Wirtschaft und Fleiß hätte er die Schulden schon in wenigen Jahren abtragen können, das war nun anders gekommen.

aus Mangel an Kriegsmaterial Frieden zu schließen brauchen. Die augenblickliche Ueberlegenheit des Gegners liegt besonders im Gebrauche der Tanks. Es wird bereits seit längerer Zeit tatkäftig daran gearbeitet, diese als wichtig erkannte Waffe in genügender Zahl herzustellen. Bezüglich der in der Note Wilsons gegen das deutsche Militär erhobenen Anschuldigungen sagte der Minister in Funkreden, Zeitungsartikeln und Reden tauchten in den letzten Wochen wie auf Kommando Beschuldigungen unserer Armees auf. Man mußte den Eindruck gewinnen, daß diesen Verheerungen ein ganz bestimmter Plan zugrunde lag, der Plan, die Friedensaktion zu führen und die Kampflust der feindlichen Völker anzufachen. Wiederholt haben die Engländer behauptet, daß nicht eine einzige englische Granate das Innere der Stadt Cambrai getroffen habe, sondern daß die Deutschen die Stadt in Brand gesteckt hätten. Demgegenüber kann einwandfrei aus amtlichem Material nachgewiesen werden, daß Cambrai allein zwischen dem 17. und 29. September 397 Schuß erhielt. Am 4. Oktober wuchs sich das Feuer zum Dauerfeuer aus, wobei der Markt-Platz mit Brandbomben beschossen wurde und die Stadt in Brand geriet. Am 7. und 8. Oktober erhielt der Turm der Kathedrale einen Volltreffer, ebenso das Renaissance-Kloster. Wie im Falle Cambrai könnte ich genaue Tabellen geben über Douai, Vaon, Bouziers, die keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß diese Städte von den Alliierten beschossen wurden. Wir haben wiederholt Befehl gegeben, daß die Zerstörungen auf das äußerste Maß der militärischen Notwendigkeiten beschränkt bleiben. Präsident Wilson behauptet auch, daß wir die Einwohner verschleppt hätten. Das ist nicht der Fall. Sie laufen von selbst davon, vertrieben durch die Artilleriegeschosse und Fliegerbomben ihrer Verbündeten und ihrer Verbündeten. Wir versuchen das Menschmögliche, das Schicksal dieser Unglücklichen zu erleichtern. Solange aber ein Zurückgehen im Kampfe erfolgt, kann eine wesentliche Besserung nicht eintreten. Daß bei einer so langen Dauer des Krieges und bei derartigen Massenheeren Ausschreitungen und Missetaten Einzelner vorkommen, liegt auf der Hand. Wo sie zur Kenntnis der Vorgesetzten kommen, werden sie rücksichtslos geahndet. Unsere Gegner werden sich von derartigen Vorkommnissen, über die mit einer Menge amtlichen Materials vorliegt, gewiß nicht freisprechen wollen, um so weniger, als sie wilde Völkerräusche in den Reihen ihrer Kämpfer verwenden. Wir können also ruhig das Urteil der Welt abwarten.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 22. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

An der Lys und Schelde Infanteriegefechte. Mehrfach suchte der Feind mit kleineren und stärkeren Abteilungen die Flüsse zu überschreiten. Nordöstlich von Kortrijk, drang er mit Panzerwagen, südöstlich von Kortrijk mit starken Kräften gegen unsere Linien vor. Er wurde überall verlustreich abgewiesen. Wachenmeister Müller der 9. Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 221 vernichtete hierbei 6 Panzerwagen des Gegners.

Engländer besetzten die von uns geschonten Kirchdörfer von St. Amand mit Maschinengewehren.

Weiterwärts von Solesmes und Le Cateau hat der Feind seine Angriffe nicht erneuert. In nächtlichen Teilkämpfen blieben die Gehöfte von Amerval in seiner Hand.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Französische Angriffe, die am Morgen nördlich der Serre, am Nachmittag auf breiterer Front zwischen Dize und Serre gegen unsere Linien vorbrachen, wurden abgewiesen. Nordwestlich von Mesbrecourt führten schlesische Truppen einen erfolgreichen Gegenangriff durch.

Auf den Höhen östlich von Bouziers dauern heftige Kämpfe an. Württembergische Regimenter haben im Verein mit preussischen und bayerischen Bataillonen dem Feind in erfolgreichem Gegenangriff die Höhen östlich von Bandy zwischen Ballay und Chetres und nördlich von Palaise wieder entrissen und gegen starke Gegenangriffe des Gegners behauptet. Östlich von Digny scheiterte ein Teilangriff des Feindes.

Heeresgruppe Gallwitz:

Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Amerikaner nördlich von Commerce und in breiterer Front beiderseits von Vantherville an. Im Feuer und im Gegenstoß sind die Angriffe des Gegners gescheitert. Vornehmlich im Feuer unserer Maschinengewehre und Infanteriegeschütze erlitt der Amerikaner wiederum große Verluste.

Aus einem Geschwader von etwa 8 feindlichen Flugzeugen, die Derschaffen im Lahnal angriffen, wurden 4 Flugzeuge abgeschossen.

Leutnant Veltjens errang seinen 35. Luftsieg.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Krusevac und am Bukovic scheiterten feindliche Angriffe. Erfolgreiche eigene Unternehmungen bei Trubarevo an der sächlichen Moldawa.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sonderbericht der Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Geringe beiderseitige Artillerietätigkeit. Bei Embesmesnil und Niederaspach wurden Angriffe feindlicher Stoßtruppe abgewiesen. Ein verwundeter Gefangener blieb in unserer Hand. Bei Weller wurde ein feindliches Flugzeug durch Erdabwehr abgeschossen. Ein englisches Flugzeug mußte bei Otmarsheim notlanden. Anlassen beider Flugzeuge, 4 Offiziere, gefangen.

Ein weiteres Flugzeug wurde am Rhein-Rhonekanal jenseits der feindlichen Linien zur Landung gezwungen. Heeresgruppe Herzog Albrecht.



Trotz mehrfacher größerer Angriffe der Feinde ist der Rückzug vorläufig zum Stillstand gekommen. Und nicht nur das, sondern verschiedentlich sind die deutschen Truppen zu erfolgreichem Gegenangriff vorgegangen, so bei Mesbrecourt auf dem nördlichen Serre-Ufer (6 Km. westlich von Crech) und besonders östlich der Aisne zwischen Grand Pre und Bouziers. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß dieser Abschnitt sich an der nach gerichteten Front mehr und mehr als bedeutungsvoller Kampfplatz abzuheben beginnt. Der durch Aire und Aisne gebildete Bogen westlich Grand Pre wurde in vorzüglicher Verteidigung lange gegen den von drei Seiten andrückenden Feind gehalten. Schließlich wurde er zwar geräumt, aber gleich oberhalb der Schlänge, knapp 6 Km. nördlich von Monton am Scheitelpunkt des Bogens, von Digny nordwärts am dem östlichen Ufer der Aisne saßten die deutschen Truppen festen Fuß. Während Digny selbst des öfteren vergeblich vom Feinde bestürmt wurde, drang er weiter nördlich bei Palaise, Bouziers und südlich von Bandy (6 Km. nördlich von Bouziers) über den Fluß vor und setzte sich auf dem bewaldeten Höhenzuge fest, der das Aisnetal vom Tal der Varscheidet. Der Feind versuchte offensichtlich die deutsche Stellung südlich von Bouziers zu überflügeln und abzuquetschen und wenn sein Vorstoß gelungen wäre, hätte die deutsche Stellung bei Digny schlenkig geräumt werden müssen, wird sie doch seit einiger Zeit schon auch von feindlichen Streitkräften von Grand Pre, also von Osten her, täglich angegriffen. Unsere Heeresleitung beschloß einen umfassenden Gegenangriff, der am 21. Oktober bei Chetres (3 Km. östlich von Bouziers) und Ballay (4 Km. östlich der Mündung an der Straße Bouziers-Sedan) einsetzte und von württembergischen Regimentern im Verein mit preussischen und bayerischen Truppen glänzend ausgeführt wurde. Auf diesen Bergen gab es keine Tanks, da entschied die Tapferkeit des Einzelnen. Die Franzosen wurden ins Tal zurückgeworfen und ihre Gegenangriffe abgelenkt. Gleichzeitige Angriffe von Osten (Grand Pre) her gegen Digny scheiterten. Die deutsche Stellung östlich der Aisne ist somit neu gefestigt. — In Flandern wurden die Kämpfe mit besonderer Heftigkeit an beiden Seiten der Bahnlinie Kortrijk-Undenaarden an der Schelde geführt. Der Feind erlitt blutige Verluste und scheint keine räumlichen Fortschritte gemacht zu haben. Es soll aber bemerkt werden, daß die Engländer die Kirchdörfer von St. Amand mit Maschinen- und Artillerie besetzt haben und sie völkerechtswidrig zu Geschützposten ausnützen. Sollen die Deutschen sich von den von ihnen geschonten Kirchdörfern aus ohne Gegenwirkung beschließen lassen? Kein Mann kann das verlangen. Machen sie aber mit einer wohlgezielten Granate dem heuchlerischen Mißbrauch ein Ende, so erhebt sich wieder das Gedächtnis über die „ungesetzlichen und unmenschlichen Handlungen“. Wahrscheinlich werden wir in dieser Hinsicht noch allerlei unangenehme Erfahrungen machen müssen. Im bisherigen Hauptkampfgebiet der Combrassion, bei Solesmes und Cateau, trat eine Pause ein; nur bei Amerval (zwischen den beiden Städten gelegen) blieben die unruhigen Gehöfte in nächtlichen Teilangriffen in feindlicher Hand. Ein großangelegter amerikanischer Angriff bei Vantherville und Commerce (7 Km. südwestlich von B.) scheiterte.

Die schweizerische Presse meldet, General Diaz sei nicht mehr Oberkommandierender der italienischen Armee. Seit längerer Zeit haben Uneinigigkeiten zwischen Diaz und Foch bestanden, der vergeblich eine Offensive an der italienischen Front verlangt hatte. Die Alliierten scheinen daraufhin die Entlassung von Diaz und seine Erziehung durch den Herzog von Aosta verlangt zu haben. (Der Herzog von Aosta ist der Älteste Sohn des Oheims des Königs Viktor Emanuel III., Prinz Amadeus.)

Die Rede des Reichskanzlers.

Am Bundesratsstische: Reichskanzler Prinz Max von Baden, v. Pauer, Dr. Solf, Graf Roederer, Gaußmann, Trimborn, Gröber, Erbberger, Schendy, Ritter von Mann, Scheidemann, Bauer, Hadenstein, v. Langemann, Schiffer, Wahnschaffe, Dr. v. Krause. Zu der Hofloge: Dr. Delbrück, v. Müller.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr. Der Kaiserin ist ein Glückwunsch des Hauses zum heutigen 60. Geburtstag zugegangen.

Bei der ersten Beratung der Gesetzentwürfe zur Abänderung der Reichsverfassung führt

Reichskanzler Prinz Max von Baden

aus: Das ganze deutsche Volk wartet darauf, zu hören, welche Aussichten die Regierung für das Gelingen des Friedenswerkes zu sehen glaubt. Die letzte Note des Präsidenten Wilson hat noch keine Klarheit gebracht.

Wir müssen uns auf zwei Möglichkeiten rüsten: 1. Darauf, daß die feindlichen Regierungen den Krieg wollen und daß uns keine andere Wahl bleibt, als uns zur Wehr zu setzen mit der ganzen

Kraft des Volks, das man zum äußersten treibt. Wenn diese Notwendigkeit eintritt, so habe ich keinen Zweifel, daß die deutsche Regierung im Namen des deutschen Volks zur nationalen Verteidigung aufrufen darf. Wer sich ehrlich auf den Boden des Rechtsfriedens gestellt hat, der hat zugleich die Pflicht übernommen, sich nicht kampflos einem Gewaltfrieden zu beugen. Eine Regierung, die hierfür den Empfinden hätte, wäre der Verachtung des kämpfenden und arbeitenden Volks preisgegeben und würde vom Zorn der öffentlichen Meinung weggeführt. (Lebh. Zustimmung.)

Zum andern hat das deutsche Volk ein Recht, zu fragen, was ein Frieden auf der Basis der Wilsonschen Bedingungen für sein Leben und für seine Zukunft bedeutet.

Es ist von vielen Seiten gesagt worden, daß die Annahme dieser Bedingungen die Unterwerfung unter ein feindliches Tribunal bedeuten würde. Wenn dem so wäre, warum scheuen dann gerade die extremen Machtpolitiker der Entente das Verhandlungszimmer wie der Säpulsive das Gericht?

Der Kernpunkt des ganzen Wilsonschen Programms ist der Völkerverbund. Die Verwirklichung der Rechtsgemeinschaft verlangt die Aufgabe eines Teils der unbedingten Selbständigkeit, die bisher das Zeichen der Staatshoheit war, von uns wie von den anderen. Wenn wir eingesehen haben, daß der Sinn dieses fürchtbaren Kriegs vor allem der Sieg der Rechtsidee ist, und wenn wir uns dieser Idee freiwillig unterwerfen, so finden wir darin ein Heilmittel für die Wunden der Gegenwart und eine Aufgabe für die Kräfte der Zukunft. Sind einmal diese Menschheitsziele unser, so wird uns die Mitarbeit der Nationen zu der großen befreienden Aufgabe zuteil. Gewiß sind noch gewaltige Widerstände zu überwinden, ehe der Gedanke Wirklichkeit werden kann. Aber, mögen uns die nächsten Tage Wochen zu weiterem Kampfe anrufen, oder mögen sich die Wege zum Frieden öffnen, den Aufgaben des Krieges oder Friedens werden wir nur gewachsen sein durch die Durchführung des Regierungsprogramms und die entschiedene Abkehr vom alten System. (Lebh. Zustimmung links.)

Die Wahlrechtsreform in Preußen ist gesichert. (Beifall.) Die Vorarbeiten für den rechtlichen Aufbau der politischen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, die durch die Einsetzung eines Staatsgerichtshofs zu sichern wäre, sollen dem Reichstag bald zugehen. Das neue System der Reichsregierung hat eine neue Regierungsweise in den Reichslanden zur natürlichen Folge gehabt. Die Statthaltertschaft in Elsaß-Lothringen hat ein Elbfürst übernommen, ein Elbfürst ist Staatssekretär geworden. In die Landesregierung können weitere führende Männer aus der Zweiten Kammer eintreten. Der Reichstag soll über Krieg und Frieden ein volles Mitbestimmungsrecht erhalten. Darin liegt eine Gewähr für die friedliche Weiterentwicklung des Reichs und seiner Beziehungen zu den anderen Mächten.

Auch zu einer Erweiterung der Volkrechte auf die Bündnisverträge wird die Reichsregierung gern die Hand bieten, wenn der Völkerverbund praktische Gestalt gewinnt. Die volle Wiederherstellung der staatsbürgerlichen Freiheit wird erst der Frieden bringen. Die außerordentlichen Vollmachten der Kriegszeit sind noch nicht entbehrlich, sie können aber jetzt nur noch im Einverständnis mit dem Reichstag ausgeführt werden, der dem Reichstag verantwortlich ist. Ferner ist eine weitgehende Amnestie in Ausführung.

Ich weiß, daß die innerpolitische Ernte der denkwürdigen drei Oktoberwochen im Reichstag sehr verschiedene Stimmungen ausgelöst hat. Beide Stimmungen mögen ihren Ausdruck finden. Das deutsche Volk hatte schon längst eine Dose von Rechten, um die es seine Nachbarn beneidet. Die deutsche Selbstverwaltung war musterhaft, das Reichstagswahlrecht das freieste der Welt. Aber das deutsche Volk hatte in den entscheidenden Punkten von seiner Macht keinen Gebrauch gemacht. Nicht die Willkür der eingeführten Gewalt, sondern der Mangel an politischem Machtwillen im Volk erhielt Deutschland solange als Obrigkeitstaat. Seit dem 19. Juli 1917 ist der Entschluß zur politischen Verantwortung gereift. Das neue System ist unüberwindlich. Es liegen noch Kräfte in der Tiefe unseres Volks die nur die neue Freiheit geben kann. Aber um unsere Eigenart ruhig zu entwickeln, müssen wir unser Hausrecht wahren können.

An unseren Toren steht der Feind. Unser erster und letzter Gedanke gehört den Tapferen, die sie gegen die Uebermacht verteidigen und die man nicht beleidigen kann, ohne unser Volk an der Ehre zu treffen. Unsere Soldaten haben es heute furchtbar schwer und doch halten sie stand. Wir danken ihnen, wir vertrauen ihnen, wir rufen ihnen zu: Die Heimat läßt Euch nicht im Stich! Was Ihr braucht und was sie hergeben kann an Menschen, an Mitteln und an Mut, das soll Euch werden. (Lebh. Beifall.)

Ne vom Tage.

Keine dän. Ansprüche angemeldet.

Berlin, 22. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt halbamtlich: In verschiedenen Blättern sind Nachrichten aufgetaucht, daß die dänische Regierung an die kaiserliche Regierung eine Note gerichtet habe, die in loyaler Fassung nahe lege, gewisse Vertragspunkte aus den Vier Jahren, die bisher unerledigt geblieben seien, einer wohlwollenden Erwägung zu unterziehen. Gegenüber diesen Meldungen stellen wir hiermit fest, daß die dänische Regierung weder eine Note an die kaiserliche Regierung gefandt, noch sonst in irgend einer Form in der schleswigischen Frage an die kaiserliche Regierung herangetreten ist.

Der Untersuchungsausschuß für die „Grenel“.

Berlin, 21. Okt. Der neutrale Ausschuß zur Untersuchung der angeblichen Verwüstungen im Rückzugsgelände

bildet sich zusammen aus dem spanischen Gesandten Marquis Villalobar, dem holländischen Gesandten van Bollenhoven, dem Spanier Saura, dem Niederländer Langenberg und dem Belgier von Braec.

Spanien erhält deutsche Schiffe.

Berlin, 22. Okt. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Der spanische Ministerrat veröffentlichte eine Erklärung, die deutsche Regierung habe als Ersatz für verlorene spanische Schiffe an Spanien 7 deutsche Schiffe mit zusammen 21.000 Tonnen, die in spanischen Häfen Zuflucht gesucht hatten, ausgeliefert.

Die Cholera erloschen.

Berlin, 21. Okt. Die Choleraerkrankungen in Berlin und Umgegend, über die Ausgangs September berichtet worden ist, sind sämtlich erloschen. Im ganzen handelt es sich um 19 Erkrankungen, von denen 15 tödlich verliefen und 4 in Genesung übergegangen sind, sowie 3 Bazillenträger. Bei der Entstehung und Verbreitung der Cholerafälle hat eine Rospitälerie in Berlin eine ausschlaggebende Rolle gespielt.

Verurteilung in Belgien.

Brüssel, 21. Okt. Der Generalgouverneur, Generaloberst Freyher von Falkenhäuser, hat unter dem 18. Oktober allen Belgiern und Angehörigen neutraler Staaten, die von deutschen Militärgerichten oder Militärbehörden im Gebiet des Generalgouvernements zu Freiheitsstrafen verurteilt wurden und ihre Strafen zurzeit in Belgien verbüßen, den Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen. Ausgeschlossen sind die, die wegen gemeiner Verbrechen verurteilt sind. Der Generalgouverneur hat weiter bestimmt, daß diejenigen Belgier und Angehörigen neutraler Staaten, gegen die im militärvollziehlichen Verfahren Freiheitsentziehung verfügt worden ist und die sich zurzeit in Belgien oder Deutschland in Lagern befinden, freigelassen werden. Nur eine beschränkte Anzahl von Persönlichkeiten, deren freie Bewegung in Belgien nach der Natur der Dinge nicht möglich ist, solange dort noch gekämpft wird, werden erst bei der Räumung Belgiens in Freiheit gesetzt werden. Für diejenigen Belgier, die ihre Strafe in Deutschland verbüßen, ist ein gleicher Gnadenakt in Vorbereitung.

Die neue Regierung von Elsaß-Lothringen.

Strasbourg, 22. Okt. Die amtliche Straßb. Korrespondenz meldet die Enthebung des Statthalters in Elsaß-Lothringen Dr. von Dallwig (unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens), des Staatssekretärs Frhrn. v. Tschammer und Quartz (unter Verleihung des Kronenordens 1. Kl.) und der Unterstaatssekretäre Adhler, Menge und Cronau (unter Verleihung in den einflussreichen Ruhestand) von ihren Aemtern. Zum Statthalter wird der Bürgermeister von Strasbourg, Staatssekretär a. D. Schwander, ernannt und Buchdruckerbesitzer Paul, Mitglied des Reichstags (Str.) und des Elsaß-Lothringischen Landtags, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Staatssekretärs beauftragt.

Gefangenen austausch.

Singen, 22. Okt. Gestern vormittag traf ein weiterer Transport von 806 Internierten, meist Männer hier ein. Die Ankommenden wurden in der Magnihalle von Geheimrat Dr. Belzer als Vorsitzendem der Uebernahme herzlich begrüßt.

Ministerrat bei Kaiser Karl.

Wien, 22. Okt. In der Hofburg fand gestern ein gemeinsamer Ministerrat unter dem Vorsitz des Kaisers statt, an dem der Minister des Aeußeren Graf Bucian, die beiden Ministerpräsidenten von Oesterreich und Ungarn, der Kriegsminister, der gemeinsame Finanzminister und der Chef des Generalstabs teilnahmen.

Aus dem oesterreichischen Bundesstaat.

Wien, 22. Okt. Der von der deutschen Nationalversammlung eingesetzte Volkszensusausschuß beschloß, aus seiner Mitte drei Gruppen für die wichtigsten Arbeitsgebiete zu bilden: Krieg und Aeußeres, Verwaltung und Verfassung, Volkswirtschaft und Ernährung. Gruppe I leitet Seiz, Gruppe II Dinghofer, Gruppe III Fink. Gruppe I wird beauftragt, über die Wilsonnote zu berichten. Von der vollzogenen Bildung der deutschen Nationalversammlung sollen die oesterreichische Regierung, die ungarische Regierung, die oesterreichischen Völker und das Ausland amtlich in Kenntnis gesetzt werden. Der Ernährungsausschuß beschloß, sich wegen der Vieferung von Lebensmitteln mit den Stellen in Ungarn, Kroatien, Berlin und München in Verbindung zu setzen.

Lemberg, 21. Okt. Die ukrainische gesetzgebende Versammlung beschloß, vorerst in Lemberg und Czernowitz besondere Ausschüsse zu bilden und die Beschlüsse der ukrainischen Nationalversammlung durch eine Sonderordnung der oesterreichischen und der gemeinsamen Regierung zur Kenntnis zu bringen.

London, 22. Okt. Der südslavische Ausschuß in London lehnte die Kundgebung des Kaisers Karl ab. Die Jugoslawen werden jedes Band mit Oesterreich-Ungarn und den Habsburgern zerreißen. Die kaiserliche Kundgebung sei ein Stück frecher Heuchelei. Ihre Freiheit erwarten die Jugoslawen nur vom Sieg der Alliierten und von Amerika.

Paris, 22. Okt. Ohne Befragen des Parlaments erkannte der Minister des Aeußeren Bichon den Tschekoslovakischen Regierung an. Der Tschekoslovakische Regierung in Paris werde von der Entente als verbündete Regierung betrachtet.

Die Ereignisse im Osten.

Moskau, 18. Okt. (Mosk.) Der tot gesagte frühere russische Oberbefehlshaber Großfürst Nikolai Nikolajewitsch befindet sich wohlbehalten in Kiew.

Moskau, 18. Okt. (Mosk.) Seit Mitte Oktober ist Bugulma in den Händen der Sowjettruppen. Ein feindliche Abteilung von 2000 Mann ist zu uns abgetreten.



Aufklärung über die Lage.

(*) Karlsruhe, 22. Okt. Die „Karlsruh. Ztg.“ veröffentlicht heute einen halbamtlichen Bericht über die am Samstag im Ministerium des Innern abgehaltene Aussprache über die gegenwärtige Lage zwischen den Vertretern der Regierung und des Landtags. Dem Bericht entnehmen wir folgendes:

Die Besprechung ergab eine weitgehende Uebereinstimmung der Ansichten. Einmütig wurde volles Vertrauen zur neuen Reichsleitung ausgesprochen. Es wurde betont, daß die Kriegslage die im Land da und dort auftretende Besorgnis eines feindlichen Einfalls in Baden nicht rechtfertigt. Die leider nicht zu verleugnende gedrückte und teilweise auch gereizte Stimmung ist vielfach auf übertriebene Nachrichten zurückzuführen. Zur Hebung der Stimmung empfiehlt sich eine aufklärende Tätigkeit angesehener Persönlichkeiten in Stadt und Land, die indessen erst planmäßig einsetzen kann, wenn die Stellungnahme des Reichstags zur Antwort der deutschen Reichsleitung auf die Wilson-Note erfolgt ist. Zur Beseitigung der Ursachen der Mißstimmung diene aber auch eine Besserung der Ernährungsverhältnisse, schärfere Bekämpfung des Wuchers und Scheidhandels, Milderung der Beschränkungen der Presse- und Versammlungsfreiheit und eine freizeittliche Fortentwicklung der inneren Einrichtungen Badens.

Die in den jüngsten Tagen vollzogene Umgestaltung der Reichsverfassung und Reichsleitung kann auch auf Baden nicht ohne Mitwirkung bleiben. Als dringlichste Forderung wurde von der Mehrzahl der Volksvertreter die Einführung der Verhältniswahl für das ganze Land bezeichnet. Die Vertreter einer großen Partei sagten ebenso wie der Staatsminister ernente Prüfung dieser wichtigen Frage zu.

Das vom Staatsminister aufgrund der Arbeiten des letzten Landtags entwickelte Programm — Kreisordnung mit vereinfachten Wahlsystem und Abschaffung der Ernennung der Bezirksräte, Abschaffung der Klassenwahl in der Stadt- und Gemeindeordnung, Schaffung eines Gemeindebeamtengesetzes, Neugestaltung des Gemeindebeamtenfürsorgegesetzes, Arbeiten der Uebergangswirtschaft, bedingt vor allem durch die Demobilisierung des Heeres und den Abbau der Kriegsindustrie, Wohnungs- und Mittelstandsfürsorge — wurde gebilligt, aber die Erwartung ausgesprochen, daß es möglichst rasch zur Durchführung gelange. Begrüßt wurde die Erklärung des Staatsministers, daß er mit dem Landtag durch Besprechungen fortwährend Fühlung halten wolle. Von mehreren Seiten wurde aber der Wunsch geäußert, daß dem Vorgang im Reich folgend, die Regierung Vertrauensmänner der Volksvertretung zur Teilnahme an den Regierungsgeschäften heranziehe und beinahe alleits wurde das Begehren gestellt, daß die Minister künftig nicht ohne Benehmen mit der Volksvertretung ernannt werden sollten. Der Staatsminister sagte eine Prüfung dieser Wünsche zu. — Die Einberufung des Landtags soll stattfinden, sobald die Ereignisse dies als nötig oder dringend erwünscht erscheinen lassen.

Baden.

(*) Baden-Baden, 22. Okt. Am Sonntag wurde hier ein Verband der Bezirks- und Ortsbauhüher gegründet. In der Versammlung waren sehr viele Teilnehmer aus Karlsruhe, Mannheim, Forzheim, Freiburg, Emmendingen, Baden-Baden und anderen Städten erschienen. Stadtrat A. Klein hier verbreitete sich über die Zwecke und Ziele des Verbandes, der vor allem eine Verbesserung der Gebühren der Bezirksbauhüher erstreben will und zwar eine Erhöhung der Gebühren der Bezirksbauhüher auf 20 Mk. und derjenigen des Obmanns auf 25 Mk. Es wurde beschlossen, an das Ministerium des Innern und an den Landtag entsprechende Eingaben zu richten.

(*) Heidelberg, 22. Okt. Beim Spielen in einer Scheune wurde der 10jährige Schüler Jakob Bey von Eppelheim von anderen Knaben an dem Scheunenseil in die Höhe gezogen. Der Knabe stürzte ab, erlitt einen Schädelbruch und starb.

(*) Singen, 22. Okt. In einer öffentlichen Versammlung hat Bürgermeister Thorbecke einen Stephan Keller wegen seiner Miessmacherei scharf getrandnart. Er sich nicht geschämt hat, im benachbarten Riefingen Frauen zu bearbeiten, seine Kriegsanleihe zu zeichnen. Wegen eines Beamten des Singener Hauptleutnants (1) schwebt, wie Bürgermeister Thorbecke mitteilte, wegen ähnlicher Treiberie eine Untersuchung.

(*) Vom Bodensee, 22. Okt. (50 Jahre Bodenseegeschichtsverein.) Am 19. Oktober konnte der Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken. Das Vereinsjubiläum beschränkte sich auf eine schlichte Feier im engsten Kreise des Vereinsausschusses und der Ver-

einspflieger, die sich im kleinen Kassaale in Friedrichshafen vollzählig zusammensanden. Der Verein wurde f. Ht. mit 70 Mitgliedern gegründet, von denen noch Professor Dr. Hartmann, der Vorsitzende des St. Gallischen Geschichtsvereins, und Geh. Regierungsrat Dr. Fleischmann in Göttingen leben. An Festgaben sind trotz des Kriegs 13.000 Mk. eingegangen. Professor Dr. Hartmann, sowie der verdienstvolle Sekretär des Vereins, Hofrat Dr. Kober in Ueberlingen, und der Vereinsvorstand Dr. Schühlinger wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt; letzterer überdies von der Universität Freiburg mit der Ernennung zum Ehrendoktor der Philosophie ausgezeichnet. Vom König von Bayern wurden ausgezeichnet: Hofrat Schühlinger mit der König Ludwig-Medaille für Kunst und Wissenschaft, Dekan Dr. Wohlfart und Pfarrer Bertke je mit dem Verdienstorden vom H. Michael; vom Großherzog von Baden: Hofrat Dr. Kober-Ueberlingen mit dem Ritterkreuz Vertholds des Jähringers, Geheimrat Schindler mit dem Jähringer Löwenorden 1. Klasse mit Eichenlaub und Hofaposthler Veiner mit dem Jähringer Löwenorden 1. Klasse; vom König von Württemberg wurde Kaufmann Träulin und Postsekretär Kuhn das Verdienstkreuz verliehen. Dem Schriftleiter des Vereins, Staatsarchivar Schaltegger-Frauenfeld wurde vom Verein eine Mappe Kunstblätter von Meersburg überreicht.

(*) Die Luftbarkeitssteuer wurde in Baden zuerst im Jahre 1914 von Heidelberg eingeführt, dann folgte Freiburg und Mannheim. Nach den Haushaltsplänen für das Jahr 1918 soll die Luftbarkeitssteuer in Heidelberg 15.000 Mk., in Freiburg 20.000 Mk. und in Mannheim 100.000 Mk. einbringen. Jetzt plant auch die Stadt Konstanz die Einführung der Luftbarkeitssteuer und berechnet einen Ertrag von ungefähr 35.000 Mk.

(*) Der Bierpreis wurde in Baden in Orten von unter 4000 Einwohnern von 26 auf 32, in den übrigen Orten von 28 auf 34 Pfg. das Liter erhöht.

Württemberg.

(*) Ludwigsburg, 22. Okt. Geschlossene Schulen. Die Grippe tritt hier so stark auf, daß sämtliche Schulen mit Ausnahme derer von Glosheim und Pfingfelden geschlossen werden mußten.

(*) Maulbronn, 22. Okt. (Grippe.) Auch unter den Jöglingen des Seminars ist die Grippe ausgebrochen, weshalb die Anstalt geschlossen werden mußte. Die gefundenen Schüler wurden vorerst auf 10 Tage in ihre Heimat entlassen.

(*) Mühlacker, 22. Okt. (Todesfall.) Im Alter von 69 Jahren ist hier in seiner Heimatstadt der frühere nationalliberale Landtagsabgeordnete des Oberamts Maulbronn, Seifenfabrikant Albert Köstler, gestorben.

(*) Göppingen, 22. Okt. (Dienstjubiläum.) Oberregierungsrat Dr. Schönmann kann morgen auf eine 25jährige Tätigkeit als Oberamtsvorsteher zurückblicken.

(*) Heidenheim, 22. Okt. (Tapfere Jugend.) Dem Gieselerlehrling Karl Diejenbacher von hier wurde für die Festnahme eines entwichenen kriegsgefangenen Franzosen unter Anerkennung seiner Tapferkeit vom Stell. Generalkommando eine Belohnung von 5 Mark zuerkannt. — Am Donnerstag nahm in der Ulmerstraße in Giengen a. Br. der 15 Jahre alte Technikerlehrling Max Videmannier zwei Franzosen fest und brachte sie aufs Rathaus.

(*) Tübingen, 22. Okt. (Neuer Pfarrer.) Die Pfarrei Kirchentellinsfurt wurde dem Pfarrer Kraus in Fellbach übertragen.

(*) Gutingen, 22. Okt. (Unglücksfall.) Auf dem hiesigen Bahnhof wollte ein in den 50er Jahren stehender Mann aus Untertietingen, Vater von mehreren Kindern, vor einer stehenden Lokomotive das Weis überschreiten. Aber in demselben Augenblick setzte sich die Maschine in Bewegung, der Mann kam unter die Räder und es wurden ihm beide Beine in der Kniegegend abgefahren.

(*) Balingen, 22. Okt. (Friedhofschänder.) Auf dem israelitischen Friedhof wurden mehrere Grabsteine umgeworfen, die beim Fallen in Stücke zerbrachen. Die Rette einer Grabsteinfassung wurde beschädigt. Allem Anschein nach ist es die schulentlassene Jugend, die in solchen Roheiten ihre Sonntagsbeschäftigung findet.

(*) Laubheitz, 22. Okt. (Gänsedieb.) In einer der letzten Nächte wurden einer hiesigen Familie vier Gänse entwendet. Der Dieb wurde in Ravensburg verhaftet. Der Erlös für die Gänse konnte ihm wieder abgenommen werden.

(*) Neufra im Hohenz., 22. Okt. (15 Opfer.) An der Grippe sind in 17 Tagen hier 15 Personen gestorben.

(*) Tübingen, 22. Okt. (Ueberfall durch einen Hirsch.) Bei Behenhausen im sogenannten Hirschgarten wurde, wie die „Südd. Ztg.“ berichtet, am Samstag eine Frau und ihr aus dem Felde auf Urlaub bei ihr weisender Sohn beim Bucheln sammeln von einem grünstigen Hirsch angefallen und beide derart zugerichtet, daß ihre sofortige Verbringung in die Klinik nach Tübingen nötig war. Dem Soldaten hat das rasende Tier mit seinem Geweih Wücher in verschiedene Körperteile eingerissen, die ihm sehr große Schmerzen verursachen. Er schwebt in Lebensgefahr. Seine dabei stehende Mutter hatte so viel Geistesgegenwart, sich dem Hirsch an den Hals zu hängen, um ihn von weiteren Angriffen gegen ihren Sohn abzuhalten; aber auch sie wurde dabei nicht unerheblich verletzt. Auf die Hilferufe der beiden kamen nach einiger Zeit weitere Buchelnsmänner dazu, die den Hirsch durch Werfen mit Steinen von seinen wilden Angriffen abtrachten.

Vermischtes.

Tenre Jagd. Die Gemeindejagd in Lüptingen, bad Ants Stöck, wurde von Lederzuchtler Gottlieb Kramer und Bahnhofswirt Benedikt Scham aus Tübingen auf 6 Jahre um 15720 Mk. ersteigert. Die vorige Pachtsomme betrug 6000 Mk.

Die Grippe hat nach den vorliegenden Meldungen von 28 Orts- und 280 anderen Krankentassen, sowie von Krankenanstalten und Kliniken, Ärzten und dem Medizinalkamt keine weitere Ausdehnung in Groß-Berlin erfahren.

Bei einer Explosion in der Berlin-Anhaltischen Maschinenfabrik in Dessau sind 70 Personen getötet und etwa 50 schwer oder leichter verletzt worden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß diese Zahl sich noch um einige Opfer erhöhen wird, da die Aufräumungsarbeiten unter militärischer Hilfe noch im Gange sind.

Eisenbahnunglück. Montag nacht fuhr der von Wien abgegangene Schnellzug beim Einfahrtsignal in Kapfenberg (Steiermark) auf den eben vorbeifahrenden Güterzug, wodurch die rückwärtigen Wagen entgleisten. Die Lokomotive eines eben aus der Station fahrenden Personenzugs wurde umgeworfen. Von dem Schnellzug wurden der Dienstwagen, ein Salonwagen und der Gepäckwagen zertrümmert und gerieten in Brand. Von dem Zugpersonal der drei Wagen wurden mehrere Personen verletzt. Unter den Reisenden wurden bisher 15 Tote und 50 Verletzte gezählt.

Zur Hochzeit von Bulgarien ist mit seinem Sohn, dem Prinzen Korill, und Gefolge in Leipzig eingetroffen, um auf seinen dortigen Besichtigungen dauernden Aufenthalt zu nehmen und in Zurückgezogenheit sich den Wissenschaften, besonders der Pflanzenkunde, zu widmen. König Ferdinand entstammt bekanntlich der römisch-katholischen Linie des Hauses Sachsen-Koburg und Gotha. Der älteste Sohn Boris, jetzt König von Bulgarien, ist seit 1896 griechisch-orthodox. Prinz Korill und die Prinzessinnen Eudoxie und Adelschda sind katholisch. Dieser Zweig des Koburger Hauses ist auch in Ungarn reich begütert durch die Verheiratung des Großvaters, des Jaren Ferdinand, des Prinzen Ferdinand von Sachsen-Koburg, mit der ungarischen Gräfin von Kohary (1816).

Der Roman von Jasso. Der Kronprinz von Rumänien weigert sich, seine Ehe mit Frei. Jizi Labrino rückgängig zu machen und beharrt bei der Thronensagung. Die junge Frau hat eine ihr vom Königspaar angebotene Abfindungssumme von angeblich 20 Millionen Franken ausgeschlagen.

Großer Diebstahl. Bei dem Diebstahl des Geldfachs im Hauptpostamt in Berlin handelt es sich um einen Wertbetrag von 70 Millionen Mark.

Mord. In Warschau wurde auf der Chlodnosstraße der deutsche Kriminalbeamte Theodor von Zschlinski, ermordet. Der Polizeipräsident setzte 20000 Mk. Belohnung auf die Entdeckung des Mörders aus.

Schiffunglück. „Dalla Chronica“ meldet, daß der englische Dampfer „Borata“ von der Elder-Dempster Linie (4000 T.) auf der Rückreise von Westafrika nach einem Zusammenstoß gesunken sei. Hierbei sind 130 Personen am Leben gekommen.

Verbotene Bücherausfuhr. Wie der „Figaro“ mitteilt, hat die französische Regierung die Ausfuhr von zwei Büchern des Marschalls Foch über die Kriegsführung und über die Kriegsgrundzüge, die Foch im Jahre 1910 veröffentlichte, verboten, weil sich während der letzten Monate eine starke Nachfrage aus dem Auslande, besonders in Deutschland, bemerkbar gemacht habe.

Neue Funkstation. Zwischen der holländischen Regierung und dem Bevollmächtigten der Deutschen Telefunken-Gesellschaft, Direktor Bredow, ist ein Abkommen über die Einrichtung

einer funktentelegraphischen Station in Holland zum Verkehr mit dem Auslande und insbesondere zur direkten Verbindung mit Niederländisch-Indien zustande gekommen. Die telegraphische Station wird von ähnlicher Bauart sein, wie die Telefunkenstation in Raue bei Berlin und wird außer dem Verkehr mit Indien auch die telegraphische Verbindung mit Nord- und Südamerika ermöglichen. Als Aufstellungsort für die Station auf holländischer Seite ist die Halbinsel bei Kotmijk gewählt worden. Die indische Station wird in der Nähe von Batavia errichtet. (Dem Abkommen wird in Holland politische Bedeutung beigemessen, da Holland hierdurch Gelegenheit erhält, sich von der englischen Bevormundung in überseeischen Telegraphenverkehr frei zu machen. In England befürchtet man, daß andere neutrale Staaten dem Beispiel folgen könnten. Deshalb wurden von englischer Seite alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Abschluß des Vertrags zu verhindern oder wenigstens zu verzögern.)

Drachlose Verdrüß. Nach holländischer Meldung hat die englische Funkstation in Cornarvon dieser Tage unmittelbare Verbindung mit Australien (21 500 Kilometer) erhalten.

Sich selbst gerichtet. Der berüchtigte Verbrecher Peter Vogt aus Duisburg, der dort einen Polizeibeamten erschossen hat, wurde in Mannheim verhaftet. Nach einem Revolverkampf mit den Schutzleuten verübte er auf offener Straße Selbstmord.

Infolge eines Erdstößes stürzten in Konigstone bei Rom 10 Häuser ein. Bisher konnten 14 Tote und einige Verwundete geborgen werden.

Explosion. In Venissieux bei Lyon fand eine so heftige Explosion statt, daß selbst in den mittleren Stadtteilen von Lyon fast alle Fenster eingedrückt wurden. In den Venissieux am nächsten liegenden Stadtvierteln ist die Mehrzahl der Fabriken schwer beschädigt, vor allem die Automobilfabrik Berliet, die gegenwärtig Munition herstellt, und die Granatfabrik Electrode. Die umliegenden Ortschaften von Venissieux wurden geräumt. Venissieux selbst ist vollkommen zerstört. Die Zahl der Verwundeten ist außerordentlich hoch, doch soll niemand getötet worden sein.

Kriegsgewinnler. Es war der Nachbarschaft aufgefallen, daß der in bescheidenen Verhältnissen lebende Schneider Henke in Berlin mit einemmal trotz der Teuerung recht wohl zu leben hatte und man machte die Polizei darauf aufmerksam. Und richtig, der 16jährige Sohn, der in einer Druckerei arbeitete, hat dort massenhaft Kesseltrommeln gestohlen, die von der Familie an Schieber zum Preis von 3 Mk. für jede Karte weitergegeben wurden. Die Schleiher legten sie zu 4,50 bis 6 Mk. das Stück ab. Als die Familie verhaftet wurde, entdeckte man 15 000 Mk. in einem Versteck, auf dem Hofe des Hauses wurde aber dann noch ein Paket gefunden, das der Sohn durchs Fenster warf, als die Kriminalbeamten erschienen. Dieses Paket enthielt 50 000 Mk.

Die Grippe herrscht in Italien in furchtbarem Grade. In Mailand waren in voriger Woche 80 000 Personen erkrankt. **Waldbrand.** Bei den Waldbränden im nördlich Wisconsin und Minnesota (Nordamerika) sind 800 Menschen umgekommen, 1300 sind obdachlos.

Lokales.

(Eingefand.) Am vergangenen Samstag abend vereinigte ein vom Bezirkskriegsausschuß Neuenbürg veranstalteter vaterländischer Abend einen leider recht kleinen Kreis hiesiger Männer und Frauen, eine größere Anzahl Feldgrauer und verschiedene jüngere Leute im Saal der alten Linde. Eine unliebsame Zugverpätung machte es dem Hauptredner des Abends, Herrn Hauptmann und Professor D. Hermelin,

erst kurz vor 10 Uhr möglich, mit seinen bedeutungsvollen Ausführungen zu beginnen. Doch hat der hiesige Wiederkehrer unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Hauptlehrers Walz, in dankenswerter Weise die Pause von 8— $\frac{1}{2}$, 10 Uhr durch schöne Chöre ausgefüllt. Auch einige Gedichtvorträge von Jünglingsvereinsmitgliedern waren eingelegt. Herr Stadtpfleger Drachold sprach im Auftrag des erkrankten Herrn Stadtschultheißen Wägner ein ernstes Begrüßungswort, dann äußerte sich Herr Hauptmann Hermelin, der fast direkt unmittelbar von der Nachrichtenabteilung des Gr. Generalkrabs in Berlin herkam, über den Stand der Kriegereignisse, über die Friedensfrage und über unsere Stellung zum amerikanischen Präsidenten Wilson. Die Kriegslage im Westen steht ernst, aber keineswegs verzweifelt, führte der Redner aus. Wir haben wertvolle Gebietsteile räumen müssen, die wir lange besetzt hielten. Wir werden voraussichtlich noch mehr Gebiet räumen. Aber die Raaslinie wird unsere neue Hindenburglinie werden, eine Stellung, die vor allem durch die belgischen und französischen Grenzfestungen gebildet wird. Und die Räumung, den Rückzug mit den großen Verlusten der Feinde haben wir jedenfalls dem Durchbruch vorzuziehen, der bis heute aller feindl. Uebermacht nicht gelungen ist. Schwierig ist unsere Lage nach dem Gedankengang des Redners vor allem durch die Wendung der politischen Lage in Südosten geworden. (Abfall Bulgariens, bedrängnis der Türkei. Und so haben sich die neue Regierung in Berlin durchaus im Einvernehmen mit der obersten Heeresleitung zu ihrem Friedensschritt entschlossen der darauf berechnet sei, Wilson zum Wahrhaber seiner oft geäußerten Westfriedensgedanken zu bewegen und ihn damit dem weiteren Einfluß der Kriegshöherer auf Selten der Entente zu entziehen. Nach Wilsons Antwort auf unsere Note vom vorletzten Dienstag sei diese Hoffnung noch nicht erfüllt worden, da diese schroffe Antwort offenbar im Lager der Entente entstanden sei. Es sei abzuwarten, welchen Eindruck unsere erste Note in Washington machen werde. Der Redner mahnte, den weiteren Gang den Dinge besonnen aber auch entschlossen, wenn es sein müßte, zur ehrenvollen nationalen Verteidigung unserer Heimatfluren abzuwarten. Vor allem solle man sich entschließen hinter die neue Regierung stellen, alle politischen Handel bis zur nächsten Reichstagswahl zurückzustellen, mit Interesse die Zeitslage weiterverfolgen und alle kleinliche und gemeine Eigenliebe begrabnen. Mit einem erfrischen kräftigen Wort an die Jugend schloß Herr Hauptmann kurz vor 11 Uhr seinen wertvollen Vortrag. Man hatte manches hören dürfen, was man in einseitigen Parteizeitungen nicht zu lesen pflegt. Und vor allem bekam man den sicheren Eindruck, daß Regierung und Heeresleitung wirklich alles tun, um uns einen baldigen, aber auch möglichst ehrenvollen Frieden zu sichern. Gott gebe, daß es gelingt! Er helfe durch und wir wollen die Nerven nicht verlieren. Herr Stadtpfleger Drachold sprach dem Redner im herzlichen Worten den Dank der Versammlung aus in seinem Schlusswort. Bedauerlich war, daß die Veranstaltung so spät erst bekannt gegeben werden konnte, weshalb wohl viele Willbader und Willbaderinnen ihr Erscheinen nimmer ermöglichen konnten.

Druck und Verlag der W. Hofmann'schen Buchdruckerei in Willbad. Verantwortlich: E. Reinhardt baselbst

Bekanntmachung.

Der Beginn des Unterrichts an der evangel. Volksschule

erfolgt wegen der zahlreichen Erkrankungen an Grippe erst am Montag den 28. Oktober 1918.

Willbad, den 22. Oktober 1918.

Ortschulrat:
die Vors. Wägner, Eppler

Bekanntmachung.

Morgen Donnerstag nachmittag 2—6 Uhr kommen in der Turnhalle

Bündelholz

und einige Reste Futtermittel zum Verkauf.
Das Büschel Bündelholz kostet 40 Pfg.
Rapsstroh, Sonnenblumenstroh und Panzenmischfutter kostet je 26 Pfg. das Pfund.
Kleingeld ist mitzubringen.

Städt. Futtermittelabgabestelle.

Zeichnungen

auf die

9. Kriegsanleihe

für die

Oberamtssparkasse

Neuenbürg

nimmt von heute an die unterzeichnete Agentur von Einlegern und sonstigen Personen entgegen.

Willbad, den 24. September 1918.

Stadtpflege

Kaffee-Orsah

Pfund Mk. 1.20

süße Trauben

Pfund Mk. 1.65

Ysannkuch u. Co.

Gasgefüllte Wotan- Lampen

sind zeitgemäß

Die Edelgas Füllung ermöglicht höchste Ausnutzung des Stromes.

In Willbad zu haben bei Eugen Schenk.

Einige

Hilfsarbeiterinnen

werden sofort gesucht.

Robert Vollmer, Glibberriemenfabrik.

Einfamilienhaus

oder Wohnung mit ca. 8 Zimmern sofort oder in Wärme beziehbare für die Wintermonate zu mieten gesucht.

Angebote unter Chiffre A 20 an die Red. d. Zeitung.

Hegemark

und Teekörnle

empfiehlt heute zum letzten mal

Luise Jäck

bei Buchbinder Rath.

Diejenige Dame, welche ihren

Pelz

in der neuen Anlage verloren hat, kann denselben gegen Einrückungsgebühr abholen.

Wo sagt die Exped. [172.]

Ronnenmühl, den 23. Oktober 1918.



Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Tochter unsere gute treuebesorgte Schwester

Mathilde Gauß,

Tochter von Chr. Gauß, Holzg. i. Ronnenmühl den 22. Oktober morgens $\frac{1}{2}$ 7 Uhr nach kurzem schweren Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen der Vater Chr. Gauß, Holzhauer.

Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 2 Uhr in Sprollenhaus statt.

Willbad, 23. Oktober 1918.



Danksgiving.

Für die uns anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes

Georg Rothfuß

Feld-Art. Reg. Nr. 116

erwiesenen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme, sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Eltern

Georg Rothfuß mit Frau.